

# Buchbesprechungen

## Aus der Geschichte

WILHELM KOHLHAAS: **Das war Württemberg.** Bilder und Begebenheiten aus der württembergischen Geschichte. J. F. Steinkopf Verlag Stuttgart 1978. 127 Seiten, zahlreiche Abbildungen. Gebunden DM 39,-

An die Wendung von der «vaterländischen» Geschichte fühlt man sich erinnert, wenn in letzter Zeit immer wieder Bücher vorgelegt werden, die sich mit den ehemals selbständigen Teilen des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg beschäftigen. Da gibt es eine Reihe von Neudrucken älterer Landesbeschreibungen, aber es gibt auch ganz neue Bücher, die sich mit Badischem, mit Hohenzollerischem, mit Württembergischem befassen. Eines der neuesten aus dieser Reihe ist das hier anzuzeigende. Es will weder eine auf Vollständigkeit angelegte Beschreibung des Landes zu irgendeiner vergangenen Zeit sein, noch eine fortlaufend dargebotene Landesgeschichte herkömmlicher Art. Wilhelm Kohlhaas erzählt «aus der württembergischen Geschichte». Daß dabei in der Auswahl wie in der Darstellung einzelner Kapitel sehr viel Subjektivität – oder sagen wir richtiger: sehr viel von der Persönlichkeit des Verfassers – spürbar ist, das versteht sich von selbst. Dazu gehört zum Beispiel das intensive Bemühen, nicht immer nur von den großen Namen und den wichtigen Daten der Geschichte zu sprechen, sondern auch und vor allem das Leben des Volkes unter den jeweiligen Bedingungen erkennbar zu machen – ein Bemühen, dem aber immer wieder einmal Kenntnisfülle und Bildungsreichtum des Autors in die Quere zu kommen scheinen. Und dann das fast als Motto zitierte Wort Schillers: *Im Frieden gut und stark im Feld!* Daß Militaria seine besondere Aufmerksamkeit finden, versteht sich bei diesem Autor von selbst, ebenso wie sein Bemühen, sie *ohne Hurra und Drauflosstürmen, als zähes Aushalten* zu sehen und zu behandeln. – Bemerkenswert die Versuche, auch gewisse «kritische» Passagen der württembergischen Geschichte sachlich, sine ira et studio darzustellen. Und fast ebenso bemerkenswert: wie der Konservative, der in der Bewahrung von Gesetz und Ordnung den Untergrund von aller Geschichte und Politik sieht, um der Objektivität willen immer wieder abwägt und sich um das «sowohl – als auch» bemüht – und zugleich in Tönen und Zwischentönen als der Konservative erkennbar bleibt.

Dies ist keine rasche Einführung in die Geschichte Württembergs für Durch- und Zureisende. Ausschöpfen kann man dies Buch nur, wenn man vor dem Hintergrund nicht unbeträchtlicher Kenntnisse von Land und Leuten und von der Geschichte Württembergs sich in einen Dialog einlassen kann mit dem Autor, wenn man nachvollziehen kann, warum gerade diese Auswahl aus den Bildern und Begebenheiten der Geschichte Württembergs getroffen wird. – Bleibt noch zu ergänzen, daß die – schon traditionelle – wohlbedachte Auswahl der zahlreichen Abbildun-

gen diese so anregenden Mitteilungen über Württemberg, die Württemberger und ihre Geschichte trefflich ergänzt. Willy Leygraf

ARNOLD WELLER: **Sozialgeschichte Südwestdeutschlands** unter besonderer Berücksichtigung der sozialen und karitativen Arbeit vom späten Mittelalter bis zur Gegenwart. Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1979. 390 Seiten, 109 Abbildungen. Leinen DM 68,-

Ein Werk, das überaus reichhaltige Auskunft dem gibt, der sich vom Obertitel «Sozialgeschichte» nicht verwirren läßt. Denn der Untertitel erst nennt den Inhalt: Wer sich über öffentliche und private Sozialfürsorge und Sozialgesetzgebung – vom Armenwesen der beginnenden Neuzeit bis zum sozialen Rechtsstaat der Gegenwart – informieren will, wer wissen will, wie und durch welche Maßnahmen, Gesetze, Stiftungen oder Organisationsformen «Liebestätigkeit» an Armen, Schwachen, Unterprivilegierten geübt wurde und wird, den bedient Weller aufs Beste. Sozialgeschichte in umfassenderem Sinne freilich sucht man hier zumeist vergebens. Auf erstaunlich konsequente Weise wird sie zur Geschichte der sozial schwachen Gruppen und ihrer Betreuung reduziert. So begnügt sich zum Beispiel die Darstellung des Flüchtlingsproblems nach 1945 weitgehend mit der Beschreibung von Flüchtlingsfürsorge und Vertriebenenrecht, allenfalls noch der statistischen Verteilung der Flüchtlinge im Bezugsraum. Oder von den Parteien im Kaiserreich werden nur die sozialistischen oder der Arbeiterschaft nahestehenden eingehender besprochen. Konservative oder klerikale Parteien sind anscheinend kein Gegenstand der Sozialgeschichte.

Daß der Text über den «Wohltätigkeitsverein» der Königin Katharina fast doppelt so lang geraten ist wie jener über die Revolution 1848/49, oder daß die Sozialgeschichte der Gegenwart auf über 40 Seiten nur als *soziale Arbeit in Bund und Ländern* verstanden wird (von Bundessozialhilfegesetz bis freie Wohlfahrtspflege), all dies erklärt sich mühelos aus dieser etwas schmalbrüstigen Auslegung des Begriffs «Sozialgeschichte». – Nicht recht einzusehen ist dagegen zuweilen die Verteilung des Stoffs auf die einzelnen zeitlich fortschreitenden Kapitel. So erscheint es mir wenig geglückt, daß im Abschnitt über die *Arbeiterbewegung bis zum ersten Weltkrieg* u. a. das Stiftungswesen von Herzog Christophs Kastenordnung (1552) bis zur Björn-Steiger-Stiftung (1969) abgehandelt wird. Manches stimmt auch nachdenklich. Zum Beispiel, daß Adolf Stöcker zwar ausführlich erwähnt, seine Rolle als einer der Erzväter des modernen deutschen Antisemitismus aber schamhaft verschwiegen wird. Oder auch wie – in der Beschreibung der Nazi-Zeit – viel mehr über Änderungen der Organisationsformen als über die Perversion der Inhalte berichtet wird. Ob es sich um staatliches Gesundheitswesen, um die Verwendung von KZ-Häftlingen für die Kriegswirtschaft, um Evakuierungen am Westwall oder um die Zerschlagung der Gewerkschaften handelt: meist wird nur